

Musikstunde

Noël Coward. 125 Jahre. „A marvellous party“. (4/4)

Von Nick-Martin Sternitzke

Sendung vom 3. Januar 2025

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2024

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Ich bin Nick Sternitzke, guten Tag. Thema heute: *Noël Coward, ein neues Ich und ein geschätzter Rivale*.

Ich weiß nicht, ob Sie schon einmal davon gehört haben, aber als Operetten-Fan kommt man an diesem Standardwerk nicht vorbei. Es heißt: „Operette: Portrait und Handbuch einer unerhörten Kunst“ von Volker Klotz. Das war so etwas wie die Bibel unter den Freunden der sogenannten „leichten Muse“. Vor allem, weil es lange Zeit kaum Bücher oder *Fachbücher* über diese besondere Gattung gab. Aber Volker Klotz scheint kein Freund der britischen Operette gewesen zu sein: Denn Noël Coward erwähnt er nicht einmal. Dabei ist Coward einer der wichtigsten britischen Bühnenkomponisten im populären Musiktheater. Und auch ansonsten eine sehr interessante Persönlichkeit.

„*Er ist ein Wunder*“, schreibt die Schriftstellerin Virginia Woolf, „*Er kann singen, tanzen, Theaterstücke schreiben, schauspielern, komponieren [...] er hat seine ganze Familie gerettet, sie ist jetzt wohlhabend, aber auch am Rande des Bankrotts, weil Noël so viel Geld für Cocktails ausgibt.*“ Mit *viel* Geld hat Virginia Woolf sicher recht, *zu viel* wird's wohl nicht gewesen sein. – Schön, dass Sie zu unserer letzten Verabredung mit Noël Coward dabei sind. Wir lernen in dieser Musikstunde einen geschätzten Rivale kennen, nämlich Ivor Novello, und wir erfahren, wie Noël Coward – „The Master“ – sich neu erfindet. Wenn Sie eine oder mehrere unserer letzten Noël-Coward-Musikstunden verpasst haben – kein Problem. Sie finden alle Musikstunden auf SWR Kultur.de oder in der ARD-Audiothek.

Musik

Noël Coward, Cordon Jakob (Orchestrierung):

Prelude and Sentries Duett aus: London Morning

London Philharmonic Orchestra, Geoffrey Corbett (Dirigent)

{7'23} LC: 05537 | Label: Naxos | Bestell-Nr.: 747313104215

Das Vorspiel zum Ballett „London Morning“, komponiert von Noël Coward. Der hat sich tatsächlich 1958 auch mal an Ballettmusik versucht – die klingt toll, läuft aber leider unter dem Radar. Das war eine Aufnahme mit dem London Philharmonic Orchestra. Sie ist gleich ein Jahr später, nach der Vollendung, gemacht worden – und die einzig verfügbare Aufnahme dieses Balletts. Ein schöner „London Morning“, sehr optimistisch. Und wahrscheinlich hat sich Noël Coward beim Komponieren nicht an *den* Morgen des Jahres 1947 erinnert. Es ist der Morgen, an dem er aufwacht und denkt: Alles um mich herum ist still und düster. – Es gab nämlich ein paar Spannungen mit Freundinnen und Freunden. Sein Draht zu seiner musikalischen Assistentin Elsie April wird schlechter. Und die Operetten-Nachfrage hat auch stark nachgelassen. Musicals sind jetzt angesagt. Und ein Musical-Auftrag flattert auch bei Noël Coward herein: „Pygmalion“, das erfolgreiche Stück von George Bernard Shaw, soll für die Musical-Bühne adaptiert werden. Coward lehnt ab. „Pygmalion“ ist in seinen Augen kein Stoff für ein Musical. Da irrt er sich aber gewaltig...

Musik

Frederick Loewe:

Ouvertüre aus My Fair Lady

Orchester des Theater des Westens Berlin, Franz Ahlers (Dirigent)

{2'40} LC: 00305 | Label: Philips | Bestell-Nr.: 042282265128

1956 feiert „My Fair Lady“ Weltpremiere, mit der Musik von Frederick Loewe und den Texten von Alan Jay Lerner. Und wie wir heute wissen: Diese Adaption von Shaws „Pygmalion“-ist ein Hit! Da hat sich Noël Coward was Großes durch die Lappen gehen lassen. Trotzdem hat er sich noch im Musical-Genre ausprobiert. 1950 bringt er „Ace of Clubs“ auf die Bühne. Es geht um Showgirls und Matrosen in einem Londoner Nachtclub in Soho. Das verspricht erstmal pralle Tanzeinlagen und fetzige Songs – mehr bietet „Ace of Clubs“ dann aber nicht. Die Kritik ist damals mäßig begeistert. Nach einem Import-Erfolg wie „Oklahoma!“, in dem Songs, Tanz und Handlung ganz eng miteinander verzahnt sind, wirkt „Ace of Clubs“ irgendwie halbherzig zusammengeschustert.

Am mäßigen Erfolg kann auch Cowards Lebensgefährtin Graham Payn nichts ändern – mag er auch noch so schön Matrosenlieder singen und tanzen. Ein Kritiker bemerkt ganz spitzfindig: „*Der gütige Onkel Noël hat einen erstklassigen Neffen gefunden.*“ Ganz verheimlichen konnten Coward und Payn ihre Beziehung wohl nicht. Auch nicht den Altersunterschied von achtzehn Jahren. Nach knapp über 200 Vorstellungen fällt der letzte Vorhang für „Ace of Clubs“. Kurz genug, um ein Stück fast völlig zu vergessen, aber lang genug, damit sich die besten Songs daraus im kulturellen Gedächtnis festbeißen. Hier ist Noël Coward mit einem dieser Hits – „I like America“.

Musik

Noël Coward:

I Like America aus Ace of Clubs

Noël Coward (Gesang)

{3'05} LC: 06667 | Label: Sony | Bestell-Nr.: 5099704725321

„I like America“ aus dem Musical „Ace of Clubs“, komponiert und in dieser Aufnahme auch gesungen von Noël Coward. Wenn Sie jetzt mal an unsere vergangenen Musikstunden zurückdenken, dann ist das doch sehr weit weg von Cowards bisherigem Operetten-Sound. Das ist schon viel swingender und klingt deutlich stärker nach der Entstehungszeit – also den Fünfzigerjahren. Wobei man zu dieser Aufnahme sagen muss: das ist ein neues Arrangement, das insgesamt ein bisschen lässiger, amerikanischer rüberkommt. Ist Noël Coward also kein Nostalgiker mehr? Naja, so ganz kann er nicht aus seiner Haut. 1954, also vier Jahre später sucht er sich wieder einen historischen Stoff aus.

Die Grundlage für „After the Ball“ liefert Oscar Wilde. Ein Stück mit dem Titel „Lady Windermere's Fächer“. Das klingt schon sehr nach Kostüm und Operette. – In „Lady Windermere's Fächer“ geht es um eine Außenseiterin, die ihren Mann für ihren Geliebten verlassen hat. Völlig ausreichend, um in dieser Zeit gesellschaftlich geächtet zu werden. Allerdings verschafft Oscar Wilde der Ehebrecherin ein besseres Image. Er lässt sie nämlich die Ehre einer anderen Frau wiederherstellen... Und der titelgebende Fächer spielt da als Beweismittel eine wichtige Rolle. Damit ist zwar wieder alles im Reinen in der frauenfeindlichen Welt, aber immerhin: Die Frauen sind die *Akteurinnen* im Stück. Noël Coward hat wieder eines seiner Lieblingssujets gefunden: Außenseiter ermächtigen sich selbst. Das ist dann aber auch das einzig Positive, das er Oscar Wilde als Urheber zugestehen muss. Seine Abneigung gegen Oscar Wilde wird größer, je mehr er von ihm liest. Coward schreibt:

„Ich [...] bin widerwillig zu dem Schluss gekommen, dass Wilde eine der dümmsten, eingebildetsten und unattraktivsten Personen war, die es je gab. [...] Es ist in der Tat außerordentlich, dass so eine angeberische, gekünstelte ‚Queen‘ eine der größten Komödien der englischen Sprache geschrieben haben soll.“ Gemeint ist die Komödie „The Importance of

Being Earnest“, hierzulande auch unter „Bunbury“ bekannt. „After the Ball“ ist jedenfalls ein bisschen im Operetten-Nirwana versunken. Immerhin hat Joan Sutherland einen Song daraus auf ihr Noël-Coward-Album gepackt.

Musik

Noël Coward:

I Knew That You Would Be My Love aus: After the Ball

Joan Sutherland (Gesang), Decca Studio Orchestra, Richard Bonyngé (Dirigent)

{3:11} LC: 00171 | Label: Decca | Bestell-Nr.: 028947832430

Joan Sutherland hat es sich nicht nehmen lassen und nochmal einen Spitzenton im piano als kleines Ausrufezeichen gesetzt. Ein Song aus der Operette „After the Ball“ von Noël Coward. Joan Sutherland ist uns ja jetzt schon ein paar Mal in den SWR Kultur Musikstunden über Noël Coward begegnet. Und das hat auch einen Grund. Also zuerst mal hat sie natürlich dieses eine Album aufgenommen mit Coward-Songs. Ihr Mann, Richard Bonyngé, dirigiert das. Das Projekt ist aber nicht *der* Erfolg geworden, den sich Sutherland und Bonyngé und das Plattenlabel Decca erhofft haben. Was Joan Sutherland mit Noël Coward verbindet, von dem Album mal abgesehen, – sie waren Nachbarn in der Schweiz. Die Ruhe dort und die Aussicht auf Berge und Seen sind ein großes Plus – aber auch gewisse steuerliche Vorteile. Ende der Fünfzigerjahre lässt Coward sein Leben – überwiegend – auf den Bermudas hinter sich und seinen Chevrolet in die Schweiz überführen. Er kauft sich ein Chalet in einem kleinen Dorf, weit über Montreux gelegen. Herzlich willkommen im „Chalet Coward“, oder auch im „Chilly Chalet“, wie er gerne sagt. Dann erweist sich Coward als Immobilienmakler und vermittelt das Chalet nebenan – „Chalet Monet“ – an Sutherland und Bonyngé. In Einrichtungsfragen waren die Nachbarn vor allem eins: extravagant. Chalet Monet hatte Rokoko-Opulenz und Chalet Coward war ein exzentrischer Mix aus „Viktorianisch“ und Art déco. In jedem Fall: Ein neuer Rückzugsort mit Aussicht. Oder mit den Worten von Noël Coward: „A Room With a View“.

Musik

Noël Coward:

A Room With a View

Paul McCartney (Gesang)

{2:07} LC: 00542 | Label: EMI | Bestell-Nr.: 724349463127

„A Room With a View“, geschrieben von Noël Coward, gesungen von – raten Sie mal... – Paul McCartney, Sänger und Bassist der Beatles. Das ist schon ziemlich besonders. Also nicht, dass Popstars Coward singen – Elton John und Robbie Williams haben das auch gemacht. Aber das Verhältnis zwischen Coward und den Beatles war etwas angespannt. Coward hat kein Geheimnis daraus gemacht, dass er die Beatles für vor allem eines gehalten hat: völlig überbewertet. Irgendwer konnte ihn immerhin dazu überreden, sich doch mal ein Live-Konzert der Beatles anzuhören.

Aber das sollte sein Vorurteil doch nur bestätigen. Wie hysterisch das Publikum war, das hat ihn aber doch ein bisschen beeindruckt. Also beschließt Coward, die Jungs hinter der Bühne zu besuchen. Weil die aber seine Meinung kennen, will keiner mit ihm sprechen. Nur Paul McCartney gibt sich einen Ruck, sucht Coward, um die Sache zu klären. Inzwischen ist der aber beleidigt abgezogen: Die Beatles seien nicht nur untalentierte, sondern auch taktlos, sagt er später. Wieder mal hat sich Coward geirrt – wie schon auch bei Shaws „Pygmalion“. Über

20 Jahre nach dem Tod von Noël Coward nimmt Paul McCartney den Song auf, zusammen mit anderen Popstars. Vielleicht will er auf diese Weise endlich Frieden schließen mit Coward. Dass *der* ein Problem mit den Beatles hat, ist eigentlich nur ein Symptom für ein ganz grundsätzliches Problem. Die Freiheitsbewegung der 60er zieht an ihm vorbei. An seiner privaten Situation ändert sich nichts. Was hätte er auch tun sollen? Mit seinem Partner an die Öffentlichkeit gehen? Niemals. So zu leben wie er, ist immer noch kriminalisiert. Aber warum ist das für uns überhaupt von Belang? Also: Wie lebt ein Künstler privat? Wen liebt er? Naja, ist es doch so: Kunst entsteht nicht im luftleeren Raum. Es gibt Faktoren, die sie bedingen. Auch bei Noël Coward. Der hätte sonst vielleicht ganz andere Songs geschrieben.

Musik

Noël Coward, Peter Matz (Arrangement):

When You Want Me aus: Sail Away

Noël Coward (Gesang)

{2'57} LC: 06667 | Label: Sony | Bestell-Nr.: 5099704725321

Das war Noël Coward mit einem seiner Songs. Die Aufnahme ist Anfang der Sechziger entstanden. Für den amerikanischen Sound der Begleitung ist Peter Matz verantwortlich, der auch die Arrangements für die frühen Barbra-Streisand-Alben liefert. Noël Coward hat sich neu erfunden. Er ist nicht mehr der Mann „von gestern“. Ab den frühen Fünfzigerjahren startet er als Solokünstler durch. Ein zweiter Frühling. Jetzt formt er das Bild, das wir heute noch von ihm haben, wenn wir uns alte TV-Auftritte ansehen: Da steht ein Mann im mittleren Alter, mit hoher Stirn, elegant, geistreich und unglaublich unterhaltsam. „Sophisticated“, würden das die Briten nennen. Aber da ist Noël Coward nicht der einzige, es gibt noch einen wichtigen Zeitgenossen mit ähnlichen Eigenschaften und Fähigkeiten. Und man kann eigentlich keine Musikstunden-Reihe über Noël Coward machen, ohne Ivor Novello vorzustellen. Novello ist knapp sieben Jahre älter als Coward, hat Erfolge als Schauspieler, Sänger, Bühnenautor und Komponist und – wie auch Coward – muss er seine Liebhaber aus der Öffentlichkeit heraushalten. Von einer Freundschaft der beiden kann man nicht sprechen, aber sie haben sich gekannt und immer mit großem Respekt und anerkennend über den anderen geschrieben. Zum Beispiel sagt Novello über Coward:

„Selbst die kleinsten Komödien hat er mit akribischer Sorgfalt geschrieben. Ich mache es ganz anders: Wenn etwas nicht auf einmal so rauskommt, wie ich es haben will, werfe ich es weg.“ – Novello hat seinen Geschmack schon früh ausgeprägt. Er liebt die Oper, das Theater, hat eine Wohnung in zentraler Lage in London und ist bestens im Show-Business vernetzt. Er steigt zum britischen Star-Schauspieler auf und wittert 1934 die Chance, seine erste Operette in einem West-End-Theater zu produzieren. Das Drury Lane Theatre – heute eines der größten West-End-Theater – hat gerade einen Flop verabschiedet und ist frei. Novello schreibt die Operette „Glamorous Night“ – und obwohl der Sommer 1935 ein unglamourös heißer ist, strömen die Massen neugierig ins Theater.

Musik

Ivor Novello:

Glamorous Night aus: Glamorous Night

Vanessa Lee (Gesang), Michael Collins (Dirigent) & His Orchestra

{3'53} LC: 00542 | Label: EMI | Bestell-Nr.: 094633598621

Vanessa Lee hat den Titelsong aus der Operette „Glamorous Night“ gesungen, komponiert von Noël Cowards Kollegen Ivor Novello. Und zwar unglaublich süffig. Da steckt dieser typische Film-Schmalz drin, den wir aus dieser Zeit kennen, gepaart mit einem Lehár-Gestus, der jeden Vernunftgedanken gegen die Wand brettet. Musikalisch setzt Novello auf das ganz große Gefühlskino und optisch auch. In einer Szene wird das Publikum Zeuge, wie auf der Bühne ein ganzer Ozeantanker sinkt. Gewaltige Kulissen, die große Anzahl von Tänzerinnen, Chorsängern, Solisten – das alles treibt die laufenden Kosten der Produktion nach oben. Vom Profit bleibt schon bald nicht mehr viel übrig. Nach immerhin über 240 Vorstellungen fällt der letzte Vorhang. Kleiner denken kommt für Novello bei seinem nächsten Projekt aber nicht infrage. Für „Careless Rapture“ hat er ein Erdbeben auf der Bühne vorgesehen. Das schreckt die Theaterbesitzer natürlich erst einmal ab. Das letzte inszenierte Erdbeben auf ihrer Bühne hatte sie 20.000 Pfund Miese gekostet. Man ist also zurückhaltend und verlässt sich auf österreichische Importware: Robert Stolz, Komponist von „Adieu, mein kleiner Gardeoffizier“, bringt sein Stück „Rise and Shine“ am Drury Lane Theatre raus. Aber schon nach gut vierzig Vorstellungen ist Schluss – und Novello kommt wieder zum Zug.

Er wird das Theater für die nächsten fünf Jahre in Schach halten. Das ist das Zeitalter der prallen Novello-Operetten voller Romantik, Sensation und Extravaganz. Man könnte fast so weit gehen und sagen: Er setzt das fort, was die Grand Opéra des 19. Jahrhunderts ausgezeichnet hat. Sowohl akustisch als auch visuell werden die Sinneskanäle des Publikums geflutet, sogar *überflutet*. Novello ist aber nicht die Endstation auf dieser Entwicklungslinie des musikalischen Sensationstheaters. Ein paar Jahrzehnte später, in den 1980ern, werden die Möglichkeiten von Ausstattung und Bühneneffekten nochmal ganz neu ausgelotet: Das Megamusical erobert den Weltmarkt. In „The Phantom of the Opera“ sieht man prächtige Kronleuchter – fast – ins Auditorium krachen und in „Miss Saigon“ wird die Bühne zum Hubschrauberlandeplatz. Logistisch und technisch faszinierend, aber im Grunde ist das eine Idee, die es seit dem 19. Jahrhundert gibt, und die ein Komponist und Produzent wie Novello verschwenderisch ausgekostet hat. „The Dancing Years“ heißt Novellos letzte Operette vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Sie klingt alt-wienerisch, spielt aber zwischen 1911 und 1938, ist also hochaktuell: Es geht um einen jüdischen Komponisten, der im letzten Akt von den Nationalsozialisten verhaftet wird, vorher aber seiner großen Liebe eine Operette auf den Leib schreibt. Wieder mal eine Operette *in* der Operette.

Musik

Ivor Novello:

Lorelei aus: The Dancing Years

Valérie Masterson (Gesang), David Fieldsend (Gesang), National Symphony Orchestra, John Owen Edwards (Dirigent)

{6'37} LC: 28504 | Label: Jay Records | Bestell-Nr.: CDJAY2 1492

Ivor Novello hat eine Operette geschrieben über einen fiktiven jüdischen Komponisten, der auch eine Operette schreibt mit dem Titel „Lorelei“. Sozusagen als Stück im Stück. Und was wir gerade gehört haben, war eine extrem operettenhaft-melodramatische Szene aus der fiktiven „Lorelei“. So hat sich Ivor Novello die Musik eines Wiener Komponisten vorgestellt für seine Operette „The Dancing Years“. Nach knapp zweihundert Vorstellungen ist 1939 erst einmal Schluss – der Zweite Weltkrieg bricht aus. Danach ist die Welt eine andere und die *Theaterwelt* auch. Nach der amerikanischen Musical-Invasion in England muss sich die britische Szene neu ausrichten. Jetzt werden die Theater beherrscht von „Oklahoma!“ von

Rodgers und Hammerstein oder „Annie Get Your Gun“ von Irving Berlin oder „Brigadoon“ von Lerner und Loewe.

Musik

Frederick Loewe:

Down In MacConnachy Square (aus: Brigadoon)

National Symphony Orchestra, Ensemble des 1993 Studio Albums, Martin Yates (Dirigent)

{3'48} LC: 28504 | Label: Jay Records | Bestell-Nr.: 5015062600322

Der neue Musicalgeschmack in den Nachkriegsjahren drängt Noël Coward und Ivor Novello aus dem Zentrum der Aufmerksamkeit. Vergessen sind sie aber nicht, vor allem nicht in der englischsprachigen Welt. Da hallt ihr Ruf bis heute nach. Nur im deutschsprachigen Raum sind sie „Phantome der Operette“. Dabei wären Novello- und Coward-Stücke mal eine erfrischende Abwechslung zu all den „lustigen Witwen“, „Fledermäusen“, die wie Untote über deutsche Bühnen geistern. Klar, es tut sich was in den hiesigen Operettenspielflächen: unbekannte Offenbach-Stücke, Jazz-Operetten vergessener und vertriebener Komponisten. Aber schreit nicht Cowards „Operette“, die er für Fritzi Massary – *den* Berliner Theater-Star der 20er Jahre – geschrieben hat, nach einer neuen Berliner Produktion? Oder Cowards erste Operette „Bitter Sweet“? Die meisten Coward-Stücke warten auf ihre deutschsprachige Erstaufführung. Dass es bisher noch keine Coward-Operetten in Deutschland gab, liegt daran, dass die Nachlass-Verantwortlichen die Musikrechte noch nicht für den deutschsprachigen Theatermarkt freigegeben haben. – Das hat vor allem auch handfeste Gründe: Viele Orchesterstimmen sind nicht erhalten, da muss also erstmal Musik-Archäologie betrieben werden – die sich aber lohnen würde. Schließlich kann man von Noël Coward Dinge lernen, die man bei Shakespeare *nie* erfahren würde. – Hat T. S. Elliot mal gesagt. Bis wir Coward hier wiederentdecken, reist er jetzt erstmal alleine durch seinen musikalischen Kosmos. „I Travel Alone“ singt Bobby Short. Das mache ich jetzt auch. – Ich bin Nick Sternitzke, schön, dass Sie mich begleitet haben.

Musik

Noël Coward:

I Travel Alone

Bobby Short (Gesang)

{2'25} LC: - | Label: Collectables Records | Bestell-Nr.: 090431676929